

MIT FOTOGRAFIEEN VON: HAYLEY AUSTIN, ANDREAS H. BITESNICH
JO FOBER, CONNY DE BEAUCLAIR, LINDA LEITNER, MARTIN SCHÖBERER
ANDREAS WALDSCHUETZ, DOMINIK WÖJCIK

WIEN

DER STIL EINER STADT

VIENNA'S
BEST KEPT
SECRETS

INSIDER INTERVIEWS

DER LANDESHAUPTMANN, DER PHILOSOPH, DER KÜNSTLER
DER HUMORIST, DER DJ, DIE BAND, DIE MUSEUMSCHEFIN
DER ARCHITEKT, DIE MESSEDIRIGENTIN, DIE GALERISTIN
DER TÜRSTEHER, DER MODEDESIGNER, DER KOCH

DER 220 SEITEN WIEN LIFESTYLE - GUIDE

ERWIN WURM

ÖSTERREICHS BEKANNTESTER
KÜNSTLER ÜBER FETISCHE
UND HEIMWEH.

HIDDEN PLACES

AUF DEN ZWEITEN BLICK ERSICHTLICH:
VERBORGENE WIENER KULTUR-PREZIOSEN
OBERHALB DER KANALISATION

JOSEF HADER

WIEN ZUM TOTLACHEN:
ÖSTERREICHS MEISTER DES GROTESKEN
ERKLÄRT DIE WIENER SEELE.

DIE BESTEN

BARNS, CLUBS & RESTAURANTS

WANDA WART:

VORSICHT VOR HINTERLISTIGEN KELLNERN!

VIENNA FASHION STORIES

STADTFÜHRUNGEN VOM PRATER DURCHS KAFFEEHAUS BIS IN
DEN UNTERGRUND MIT HAYLEY AUSTIN, ANDREAS BITESNICH,
LINDA LEITNER UND DOMINIK WÖJCIK

STADT DER TRÄUME UND DES TRAUMAS

SCHÖNHEIT UND ABGRUND, BIEDERMEIER UND DAS UNBEWUSSTE:
WAS WIEN ZU WIEN MACHT.



ZAHLREICHE WOHLHABENDE HYSTERIKERINNEN UND ZWANGS- NEUROTIKER

ROBERT PFALLER, Österreichs wohl interessantester lebender Philosophie-Export, wendet sich vor allem gegen die „reine Vernunft“ der Gegenwart, deren asketischer Geist sich gegen alles wendet, was verrückt ist und Spaß macht. Vor allem fragt er, warum das so ist, und was das Leben lebenswert macht. Selbst die Tabakindustrie hat den entschiedenen Gegner der allgegenwärtigen enthaltsamen Correctness schon gesponsert. Und das in der Stadt der Süßigkeiten, des heimlichen Eros und anderer Orgien ...

interview PATRICK KRAUSE, *photo* JEFF MANGIONE



WEST: Sehr geehrter Herr Pfaller, pardon: Müssen wir Sie in Wien mit „Herr Professor Dr. Pfaller“ ansprechen, damit Sie die weiteren Fragen beantworten?

Pfaller: Es geht auch, wenn Sie es nur gelegentlich sagen.

Apropos: Welches Wien-Klischee ärgert/erfreut Sie am meisten?

Was mich am meisten ärgert: Die Art von Wiener Schmah, an der der österreichische Film bis heute krankt.

Was mich am meisten freut: dass es immer noch Kaffeehäuser mit Kellnern gibt, die den Wiener Schmah wirklich beherrschen.

Ist man als Wiener automatisch mit seinen kulturellen Errungenschaften

in den Wissenschaften betätigen mussten. Um zu Ihnen zu kommen: Das wirkliche Leben hier, die Welt der Wünsche, Träume und Illusionen dort – eines Ihrer großen Themen. Und das kommt in Wien auf vielfältige Weise zusammen. Wie hat Wien Ihre Biografie beeinflusst?

In einer Zeit, in der die Verhältnisse auf der ganzen Welt sich in großem Tempo verschlechtern, ist es ein Glück, ei-



ten wie Freud, Zöhlfrontrtechnik oder Design verwachsen?

Ein furchtbarer Gedanke, wie Helmut Qualtinger wohl gesagt hätte. Das meiste kostet genau so viel Arbeit wie für Nichtwien. Anderes kostet noch mehr – weil ein Überwindungsaufwand hinzukommt.

Apropos: Wieso ist Wien ideal, um die Psychoanalyse zu begründen?

nen halbwegs windstillen Ort zu haben, an dem man in Ruhe nachdenken und mit einer Reihe von klugen Leuten Überlegungen austauschen kann. Wenigstens diesen Vorzug scheint mir das Wien von heute wieder mit dem von 1900 gemeinsam zu haben.

Interpassivität: Welche Wiener lachen stellvertretend für uns am besten?

Schwer zu sagen. Nicht wenige tragen wohl eher die Misslaunigkeit, den „Grant“ (wie man hier sagt), stellvertretend für den Großteil der Welt herum.

Dieses düstere Dritte Mann-Wien mit seinen Katakomben und Hinterhöfen, die, sagen wir K.u.K.-Gemütlichkeit mit Mehlspeisen und

Fiaker-Fahrt, passt so gar nicht zu dem, was wir aus Ihrer Theorie, namentlich „Die schmutzige Heilige und die Reine Vernunft“ kennen: Ein bewusster Gegenentwurf zu Ihren Wiener Lebenserfahrungen, oder natürlicher Teil dessen?

Die Phänomene, die Sie ansprechen, gehören, kulturtheoretisch gesprochen, in den Zusammenhang der sogenannten „positiven Kulte“: dass man also zum Beispiel jemandem ein Kompliment macht, anstatt zu schweigen; dass man versucht, Eleganz zu zeigen, anstatt unauffällig zu sein; dass man hinsieht, anstatt diskret wegzuschauen; dass man sich lieber parfümiert, anstatt naturbelassen zu riechen etc. So wie zum Beispiel in Italien oder in Frankreich kennzeichnet auch in Wien ein gewisser geselliger Formalismus das öffentliche Leben. Dies ist das Gegenteil zu den „negativen Kulturen“, die der aktuelle rabiate, angelsächsische Kulturpuritanismus zum Beispiel mit seiner Pseudovernunft und seinem geradezu religiösen Gesundheitswahn propagiert. Aus der Sicht des Puritanismus erscheinen diese geselligen Elemente regelmäßig als „schmutzig“ – als ungesund oder unökologisch oder politisch fragwürdig etc. Die Beseitigung solcher positiven Kulturelemente und -praktiken aber führt zu einer totalen „Entzauberung der Welt“ (Max Weber); zu massiver Entsolidarisierung in Gestalt einer epidemischen Unfähigkeit, anderen ihr Glück zu gönnen; und zur Zerstörung des öffentlichen Raumes – der, wie Richard Sennett betont, auch der Raum der politischen Bürgerinnen und Bürger ist.

... und jetzt kommt auch noch definitiv das Rauchverbot: Inwiefern ist das noch Ihr Wien, was kann man hier in vollen Zügen genießen?

Manche der kleineren Cafés (wie zum Beispiel das Hawelka), die mangels eines zweiten Raumes bereits auf Nichtraucherbetrieb umstellen mussten, wirken mit ihren von Jahrzehnten vergilbten Wänden heute schon etwas verwaist und verlassen.

Immerhin haben manche Cafés noch ihren alten Glanz – ein Kellner im Smoking oder dunklen Anzug bringt einem eine Tasse Kaffee auf einem Silbertablett. Das kann einem schon den Tag retten.

Sonst gibt es im Sommer noch die Heurigen – die Weinlokale in den Weinbergen am Rand der Stadt. Diesen äußeren Befestigungsanlagen des Lebensgenusses dürfte auch in der lustfeindlichen Postmoderne, in der wir leben, wohl nicht so schnell beizukommen sein.

Kürzer formuliert: Wo ist in Wien „Sex and The City“ zu finden?

Der Rest ist wohl wie in den meisten europäischen Städten. Wie überall gibt es auch hier eine gewisse Gentrifizierung: Wenn ein Lokal einmal „Puff“ oder „Rothaus“ heißt, dann kann man ziemlich sicher sein, dass es eben keines mehr ist (es handelt sich um Wiener Szene-Barnamen, Anm. d. Red).

Sie werden für Ihren theoretisch gut begründeten Vorstoß sogar von der Alkohol- und Tabakindustrie unterstützt; eckt man in Wien dafür an, oder hat man mehr Befürworter?

Leider hat die Tabakindustrie nur eine einzige meiner Initiativen einmal gesponsert – als wir anlässlich der Verschärfung der EU-Tabakrichtlinie 2013 (die Sache mit den Schockbildern) Rotweinflaschen mit Schockbildern von Leberzirrhose an die EU-Abgeordneten verschickten. Ansonsten wird sie durch Rauchverbote und bevormundende Warnungen, wie inzwischen nachgewiesen ist, in ihren Umsätzen nicht geschädigt. Ihr Geld verwendet sie seither darum vor allem für Anwälte, die gegen das sogenannte „plain packaging“ (die weißen Schachteln) und für das Markenrecht kämpfen. Aber nicht für kulturelle Initiativen, die das Ganze in einem politischen Zusammenhang betrachten und diskutieren wollen. Wien wäre nicht Wien, hätten alle Leute dies von Anfang an begriffen. So gab es viele erboste Feinde – aber zum Glück

auch viele politisch wache Anhänger.

Lesen ist das eine, Umsetzen das andere: Sind Wiener zu behäbig, um Ihnen zu folgen?

Vielleicht muss man etwas behäbig sein, um meinen Gedanken gut folgen zu können. Sich denselben Gedanken noch einmal aus einer anderen Perspektive ansehen zu wollen, setzt ja die Fähigkeit voraus, die eigene Beweglichkeit und Neugier auch bis zu einem gewissen Grad zu beherrschen.

Jetzt mal keine halben Sachen: Wo finden in Wien die guten, alten von Nietzsche postulierten und Schnitzler beschriebenen dionysischen Orgien statt?

Ich mit meinen sehr überschaubaren Philosophen-Bedürfnissen und -Lebensgewohnheiten bin wohl der Falsche für diese Frage. Mir scheint aber, dass es nicht schwierig ist, beim Flanieren in der Stadt die Antworten zu finden.

Wie ordnet man den „Wiener Schmah“ richtig ein?

Indem man Helmut Qualtingers Ein-Mann-Stück „Der Herr Karl“, frühe Folgen der TV-Serie „Kottan ermittelt“ und Bands wie „Kollegium Kalksburg“, „Trio Lepschi“ und „Erstes Wiener Heimorgelorchester“ aufmerksam studiert.

Welche halten Sie für die anregendsten Bezirke und warum?

Diejenigen, die sozial noch etwas durchmischt und nicht ausschließlich von Geschäften für Ökonahrung und Upcycling-Produkte dominiert sind.

An welchem typischen Wien-Accessoire hängt man besonders?

Café Drechsler, Kleines Café, Café Sperl, Café Ritter, Café Eiles, Café Rathaus, Café Hold, Café Goldegg, Café Bräunerhof, Café Engländer, Café Florianihof. Restaurant Tseng. Bars Enrico Panigl, First Floor, Wunderbar, Bonbonnière. Heuriger Schübel-Auer.

Ihr Lieblings-Wien-Ausflugziel?

Die Nationalbibliothek.

Die Proust-Frage: Wenn man gerade nicht in Wien ist – wo, bei welcher Gelegenheit, bei welchem Aroma oder einem ähnlichen Erlebnis fühlt man sich unwillkürlich an Wien erinnert?

Bei einem Spaziergang in Triest.

Welche zeitgenössischen Möbel (z.B. Bauhaus, Mid-Century) sind aus welchen Gründen am wienerischsten; ach, und welche Möbel stehen eigentlich bei Ihnen zuhause?

Eine Couch und ein Fauteuil natürlich.

Robert Pfaller

(*1962) war nach Gastprofessuren in Chicago, Berlin, Zürich und Straßburg Professor für Philosophie an der Universität für angewandte Kunst Wien. Seit 2014 lehrt er als Professor für Philosophie und Kulturtheorie an der Kunstuniversität Linz. Ausgezeichnet wurde er 2015 mit dem »Best Book Award« des American Board and Academy of Psychoanalysis (ABAPsa) und 2007 mit dem Preis »Missing Link« des Psychoanalytischen Seminars Zürich (PSZ). Im S. Fischer Verlag ist von ihm »Das schmutzige Heilige und die reine Vernunft. Symptome der Gegenwartskultur« erschienen, sowie die vielbeachtete Studie »Wofür es sich zu leben lohnt. Elemente materialistischer Philosophie«. Mit Beate Hofstadler hat er außerdem den Band »After you get what you want, you don't want it. Wunscherfüllung, Begehren und Genießen« herausgegeben.



In Zeiten von Befindlichkeits-PC eine wahre Bibel:
Robert Pfaller, *Erwachsenensprache*. Über ihr Verschwinden aus Politik und Kultur.
Fischer Verlag 14,99 Euro